



„Was uns bunte Röcke sagen“

Neue Blicke auf den Bilderreichtum
im Schloss Königs Wusterhausen

Bearbeitet von
Margrit Christine Schulze

Duncker & Humblot · Berlin

„Was uns bunte Röcke sagen“

„Was uns bunte Röcke sagen“

Neue Blicke auf den Bilderreichtum
im Schloss Königs Wusterhausen

Bearbeitet von

Margrit Christine Schulze
und Jürgen Kloosterhuis



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Vgl. Bildbeschreibungen, Abb. 25d (Ausschnitt)
Frontispiz: Vgl. Anhang 1.2., Nr. 6

Alle Rechte vorbehalten
© 2021 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Abbildungen (soweit S. 205 f. nicht anders nachgewiesen):
© Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg / Bildarchiv

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: Druckteam, Berlin
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18285-5 (Print)
ISBN 978-3-428-58285-3 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>



Abb. 1: Friedrich Wilhelm I., Gemäldeskizze von Antoine Pesne, ca. 1737
1810 im Schloss Charlottenburg inventarisiert; zuvor vielleicht in Königs Wusterhausen

Geschichte in Bildern – Bildergeschichten

Von allen Geschichten, die das Jagdschloss Königs Wusterhausen seinen Besucherinnen und Besuchern vom historisch gewordenen Preußen und einem seiner seltsamsten Könige erzählt, sind die Bildergeschichten am besten zu begreifen. Der schmucklose Bau und seine wenigen Räume werden ja recht eigentlich durch die vielen Gemälde belebt, die dort den karg getünchten Wänden Farbe verleihen. Die auf ihnen dargestellten längst versunkenen Personen und Szenen können durch heutige Betrachtungen wieder zum Leben erweckt werden. Sie berichten dann von den Tagen, an denen Friedrich Wilhelm I. hier im Schloss so gerne hauste, in jenen Jahren, als er aus seinem maroden Königreich durch einen Stück für Stück durchdachten und rigoros umgesetzten Modernisierungsprozess das Preußen des 18. Jahrhunderts formte, das Land und den Begriff. So vermitteln die Malereien Bildergeschichten, in denen sich Geschichte in Bildern spiegelt. Dahinter steht kein Zufall, sondern ein kompetenter Gestaltungsprozess, der von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin und Brandenburg hier vor Ort in „KW“ vor etwa 20 Jahren ins Werk gesetzt wurde und seitdem kontinuierlich fortgeführt wird. Daraus entstand das heutige Schlossmuseum mit seinem Bilderreichtum als historisch authentischer Erinnerungsort an den (nur unzureichend so genannten) „Soldatenkönig“, in dieser personalen Beziehung durchaus mit Sanssouci zu vergleichen, dem weitaus bekannteren Sommersitz des weitaus berühmteren Sohnes, Friedrich des Großen.

Gemälde sind Geschöpfe bildender Künstler und daher in erster Linie Studienobjekte der Kunstgeschichte, deren Gelehrte die Werke formal beschreiben, inhaltlich interpretieren, kontextualisieren und gerne auch ästhetisch qualifizieren. Die Bilder im Schloss Königs Wusterhausen sind dabei bislang wenig beachtet worden, mit Ausnahme derer, die Friedrich Wilhelm I. selbst einst angefertigt hatte. Sie und all die anderen Porträts oder Genrestücke schilderten meist jene gewöhnungsbedürftigen Lebenswelten, in denen sich der König nun einmal besonders wohl fühlte: in den Spielräumen der Jagd und des Militärs. Piköre und Grenadiere sind nicht jedermanns Sache; schon eher hochgestellte Damen aus fürstlichen Frauenzimmern. Sensible Betrachterinnen und Betrachter empfinden dabei in der Regel Diskrepanzen zwischen dem Kunstwert der Gemälde und der Wahrheit ihrer Aussagen – so, wie es Theodor Fontane einmal im Schloss Tegel erging. In dessen Erdgeschoss konnte er sich an der Klassik großartiger Skulpturen und Bilder begeistern, doch im Oberstock waren Erzeugnisse der *„ersten Anfänge kurbrandenburgischer Malerkunst“* zur Kenntnis zu nehmen:

„Sinn und Seele noch tief erfüllt vom Anblick idealer Schönheit, die in hundert Gestalten, und doch immer als dieselbe eine, eben erst zu uns sprach, werden wir, angesichts dieser blauroten Soldateska, irre an allem, was uns bis dahin als Aufgabe einer neuen Zeit, als Ziel einer neuen Richtung gegolten hat, und verlegen treten wir seitwärts, um des Anblicks von Dreimaster und Bortenrock nach Möglichkeit überhoben zu sein. Mit Unrecht. Nicht die Richtung ist es, die uns verdrießt, nur das niedrige Kunstmaß innerhalb derselben.“

Gelegentlich greift halt zu kurz, wer sich nach zeitloser Ästhetik sehnt, wo es „nur“ um die visuelle Verwandlung historischer Wirklichkeit geht. Sie gilt es festzustellen und nahezubringen, auch wenn dabei oft genug, wie wiederum Fontane warnt, „*die Gewißheit dieser Meinung bloß auf einer unsicheren Überlieferung*“ beruht. Doch tröstet er sich (und uns) darüber hinweg: „*Unsicher vielleicht, aber nicht unwahrscheinlich.*“

An diesem Punkt erhalten die Kostümkundlerin und der Militärhistoriker ihre Chancen, den Bilderreichtum in KW aus neuen Perspektiven zu beleuchten. Speziell geschulte Blicke auf die bunten Röcke erschließen womöglich Aspekte, die deren rein materielle Wahrnehmung bereichern. Detailanalysen der gemalten Oberflächen spüren manchmal hintergründig verschlüsselte Bildbotschaften auf, mit denen sich das Verständnis für die einst gemalten Intentionen steigern lässt. Dabei muss Vorsicht walten, denn „Papier ist geduldig“ – die Leinwand noch mehr.

Solche neue Blicke auf den Bilderreichtum im Schloss Königs Wusterhausen will das vorliegende Buch vermitteln, damit seine Leserinnen und Leser womöglich noch mehr von den dort erzählten Bildergeschichten aus Preußen zur Zeit Friedrich Wilhelms I. erfahren. Wenn sie darüber hinaus davon angeregt werden, das Schloss wieder einmal selbst zu besuchen und sich auf seine Lebenswelten einzulassen, wäre das ein schöner Ertrag unserer Arbeit für KW.

Für freundliche Auskünfte und Hilfen, die diesem Bilder-Buch zu Gute kamen, ist zunächst aktiven und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der SPSG Berlin-Brandenburg sehr zu danken: vor allem Dr. Gerd Bartoschek, sowie Dr. Alexandra Nina Bauer, Dr. Jürgen Becher, Dr. Silke Kiesant, Angelika Neumann, Erika Preiße, Claudia Sommer und Rudolf G. Scharmann. Ebenso von anderen Kultureinrichtungen: Dr. Denny Becker (StdA Frankfurt a.O.), Andreas Heese (Kupferstichkabinett SMB PK), Dr. Bernd Küster (FöV Jagdschloss Stern), Heike Kulibaba (GStA PK), Julia Peters (BdPräsA), Charlotte Rulkens (Mauritshuis Den Haag), Dr. André Stellmacher (BLHA), Dr. Thomas Weißbrich (DHM) und Bernd Windsheimer (AM Friedrich der Große); sowie nicht zuletzt für Hinweise aus ihrem reichen Expertenwissen: Dipl.Ing. Norbert Blumert, Harald Skala, Dr. Wulf Wagner und Dr. Eva Ziebura. Ein besonderer Dank gilt der SPSG Berlin-Brandenburg, die das Zustandekommen dieses Buches großzügig unterstützt hat; ebenso für dessen Herstellung Heike Frank vom Verlag Duncker & Humblot Berlin.

Königs Wusterhausen und Berlin,
25. Februar 2021

Margrit Christine Schulze
und Jürgen Kloosterhuis

Belege: *Fontane in Tegel, 21. April 1860*: Fontane, Schloss Tegel (LV 2.2.), zit. S. 186. „*Blaurote Soldateska*“: Keine Erwähnung bei Waagen: Schloss Tegel und seine Kunstwerke (LV 2.4.). *Fontanes Trost*: Beim Besuch von Werder, a. a. O. wie Schloss Tegel, zit. S. 481.

Inhalt

Einleitung

1. Ein Schloss und sein Schmuck	9
2. In tormentis pinxit?	14
3. Bilderreiches Königs Wusterhausen	22

Bilder

1. Kur-, Kron- und andere Prinzen	27
2. Hochgestellte Damen	35
3. Repräsentanten der Regimentskultur	40
4. Idealisierte Lebenswelten	46
5. „Fridericus Wilhelmus Pinxit“	51

Bildbeschreibungen

1. Kur-, Kron- und andere Prinzen	57
1.1. Kur- oder Kronprinz? Friedrich Wilhelm [I.] in jungen Jahren	57
1.2. Trommelbuben: Prinz Ludwig Karl und Prinz August Wilhelm	59
1.3. Kronprinz Friedrich [II.] in Gardemonturen	61
1.4. Treue Husaren: Prinz Heinrich und Prinz Ferdinand	63
1.5. Brüderliche Eintracht – knisternde Uniformen	66
2. Hochgestellte Damen	68
2.1. Königin Sophie Dorothea in Preußen	68
2.2. Prinzessin Wilhelmine von Preußen als Kind	72
2.3. Hofdame Dorothea Luise von Wittenhorst zu Sonsfeld	75
2.4. Prinzessin Luise Ulrike von Preußen	78
2.5. Erbprinzessin Philippine Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel	81
3. Repräsentanten der Regimentskultur	85
3.1. Identität und Tradition im Spiegel der Offizierporträtgalerie des Inf. Nr. 6	85
3.2. Feldprediger Simon Christoph Bolius. Das Leitbild vom frommen Christen und tüchtigen Soldaten	91
3.3. Mehr als ein Konterfei: Das Offizierporträt des Oberst von Kalckstein	94
3.4. Bilder, „die es in sich haben“. Die Großgrenadiere des Königsregiments	96
3.5. Der König zu Pferd. Vier Nüsse für Hippo- und Knopfologen	101

4.	Idealisierte Lebenswelten	105
4.1.	Fürstliche Parforce-Freuden: Hirschhetze.....	105
4.2.	Gewinnbringendes Weidwerk: Wildschweinjagd	110
4.3.	Alltag am Potsdamer Jägertor	114
4.4.	Häuserbau in der Berliner Friedrichstadt	118
4.5.	Das Tabakskollegium als Sehnsuchtsort	121
5.	„Fridericus Wilhelmus Pinxit“	126
5.1.	Meleager, Atalante und – Susanna im Bade. Sagenheroen und Bibelheldin	126
5.2.	Problematische Caesaren: Kaiser Caligula und Kaiser Vitellius	128
5.3.	Ein „Bohnenkönig“ zwischen Lust und Schmerz.....	132
5.4.	„Mijnheer van Honslaerdyck“ oder gekrönter Künstler?	134
5.5.	„Leuchteprinz und König Griesegram“	137

Anhang

1.	Schloss-Inventare	139
1.1.	Inventar Schloss Königs Wusterhausen (Inventar des Prinzen Heinrich)	139
1.2.	Die Charlottenburger Inventare	141
1.3.	Die Möbelkammern-Inventare	169
1.4.	Inventar Schloss Kossenblatt	176
2.	Quellen- und Literaturverzeichnis	183
2.1.	Archivalische Quellen	183
2.2.	Primärliteratur und Editionen	184
2.3.	Friedrich Wilhelm I. und seine Familie	188
2.4.	Kunst- und Ortsgeschichte	191
2.5.	Militärgeschichte und Heereskunde	196
2.6.	Jagdgeschichte	199
2.7.	Hilfsmittel	200
3.	Abbildungsnachweise	201
4.	Abkürzungsverzeichnis	203
5.	Personenindex	204

Einleitung

1. Ein Schloss und sein Schmuck

Anno 1839 hatte Adolph Menzel Probleme. Der junge als Grafiker bereits renommierte Künstler war vom Verlag Weber in Leipzig ebenso ehrenvoll wie lukrativ damit beauftragt worden, die „Geschichte Friedrichs des Großen“ zu illustrieren, die Franz Kugler zeitgleich schrieb. Menzel wusste damals, im preußischen Vormärz, wenig vom historischen Kostüm und Ambiente der Figuren, die er für das geplante „Volksbuch“ in Szene setzen sollte, und noch weniger von den Uniformen, die in jener so weit zurückliegenden vor- und friederizianischen Zeit normgerecht getragen wurden. Umso eifriger machte er sich daher im Bemühen um größtmögliche Authentizität der erwünschten Kunstwerke daran, zuverlässige Vorlagen für die Gestaltung seiner Historienbild-Erfindungen aufzuspüren und sich zeichnend anzueignen. Auf der Suche danach kam der Künstler 1839/40 auch in das Schloss Charlottenburg, wo er in einem Raum des Neuen Flügels auf zahlreiche Gemälde und Statuetten aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. stieß. Deren Kostümdetails hielt er auf einem Blatt *„Aus dem Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I.“* fest. Menzel ahnte dabei nicht, welch glücklicher Fund ihm unversehens gelungen war – denn in jenem Raum waren, was wohl keiner mehr wusste, vermutlich viele jener Bilder versammelt, die einst das Schloss Königs Wusterhausen geschmückt hatten.

Natürlich war der alte Jagdsitz, der 1698 in den Besitz des damals zehn Jahre alten Kurprinzen Friedrich Wilhelms [I.] gekommen und bald zu seinem alljährlich zwischen August und November besuchten Lieblingsaufenthalt geworden war, noch um 1840 berühmt und berüchtigt. Das ging aufs Konto seiner Tochter, der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, die in ihren 1810 publik gewordenen „Mémoires“ den Ort als schreckensreichen Hades beschrieb. Aber wie es dort um 1740 eigentlich ausgesehen hatte, war nur zwei anderen Augenzeugen ein paar Worte wert gewesen. So wurde das Interieur der rustikalen Nebenresidenz von dem Hallenser Waisenhausdirektor Johann Anastasius Freylinghausen mit einem Satz gestreift, der 1727 nach Königs Wusterhausen zu seinem Monarchen befohlen worden war. Man traf sich an mehreren Tagen, meist im Freien. Nur zum Hauptgesprächstermin musste der Theologe im Saal des Hochparterres eine Stunde lang warten. Er wusste daher später von jenem Raum kritisch angehaucht zu erinnern: *„Der Saal ist ansehnlich, und sieht man nichts drinnen als lauter Hirsch-Köpfe und Gemälde von Forstbedienten, Hunden etcetera.“* Ähnlich berichtete der Joachimsthalische Gymnasialprofessor Bernhard Ludwig Beckmann ca. 1755/58 zwar von dem Schloss und seinen *„vielen schönen Gemälden“*, etwas Genaueres aber nur von einem *„Jagdstück, welches einen schwarz und weißen Hund vorstellet, welcher mit einem Bär es aufgenommen und selbigen sogar genöthiget, sich in den Graben zu begeben, um sich zu retten“*. Das wars, was wir heute aus zeitgenössischen Quellen von den Bildern wissen, mit denen Friedrich Wilhelm I.

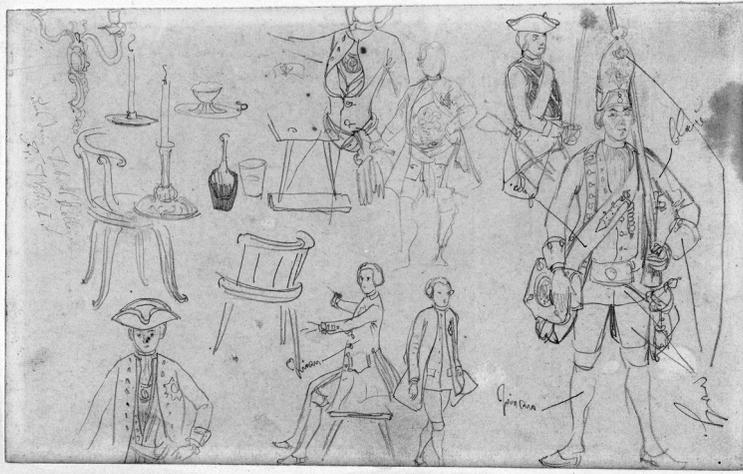


Abb. 2: Adolph Menzel: Abzeichnung von Bildern und Statuetten im Schloss Charlottenburg (SMB PK, Kupferstichkabinett, SZ Menzel, Kat. 64)

einst sein Königs Wusterhausen nach eigenem Gusto bereichert hatte. Umso mehr ist der Verlust eines Schloss-Inventars von ca. 1745 zu beklagen, das einst im Brandenburg-Preußischen Hausarchiv beruhte – aber dessen Ausbombung 1943 unwiederbringlich zum Opfer fiel. Eine Ersatzüberlieferung existiert (nach heutigem) Kenntnisstand) nicht.

Nach dem Tod des Königs am 31. Mai 1740 fiel das Jagdschloss in einen Dornröschenschlaf. Sein Sohn August Wilhelm, der den Besitz geerbt hatte, ließ dort vielleicht noch das eine oder andere neue Bild aufhängen, zog aber auf Dauer Oranienburg als Aufenthaltsort vor. Dort verstarb er, am 12. Juni 1758. Etwa zwei Jahre später sah man in Königs Wusterhausen ungebetene Gäste: Russische Truppen, die im Herbst 1760 zusammen mit österreichischen einen Raid auf die preußische Hauptstadt unternahmen. Ein Detachement des Generals von Tottleben nahm am 2./3. Oktober in Königs Wusterhausen kurz Quartier, wobei das Schloss von Verwüstungen verschont blieb. Dagegen waren 1806 Plünderungen durch französische und württembergische Soldaten zu beklagen, die nach der preußischen Niederlage bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober in die Kurmark einmarschierten und sich auch im Berliner Umland breitmachten. In Königs Wusterhausen ließen sie angeblich nur wenige Möbel und Bilder unbeschädigt.

Vermutlich war ein Teil des überkommenen Interieurs von dort schon weggekommen. Das hing mit einer kurzen Unterbrechung des Dornröschenschlafs zusammen, die Königs Wusterhausen dem Prinzen Heinrich verdankte, einem Sohn Friedrich Wilhelms I. und jüngeren Bruder Friedrichs des Großen. Der mittlerweile 73 Jahre alt gewordene Herr hatte 1798 seinen Großneffen König Friedrich Wilhelm III. um die Erlaubnis ersucht und diese erhalten, ab 1799 im Frühling und im Herbst seine Residenz Rheinsberg mit dem väterlichen Jagdschloss vertauschen zu dürfen. Dort empfing er alsbald auch Besuche des wiederum ihm nachgeborenen Prinzen Ferdinand. Ganz anders als ihre mittlerweile ver-

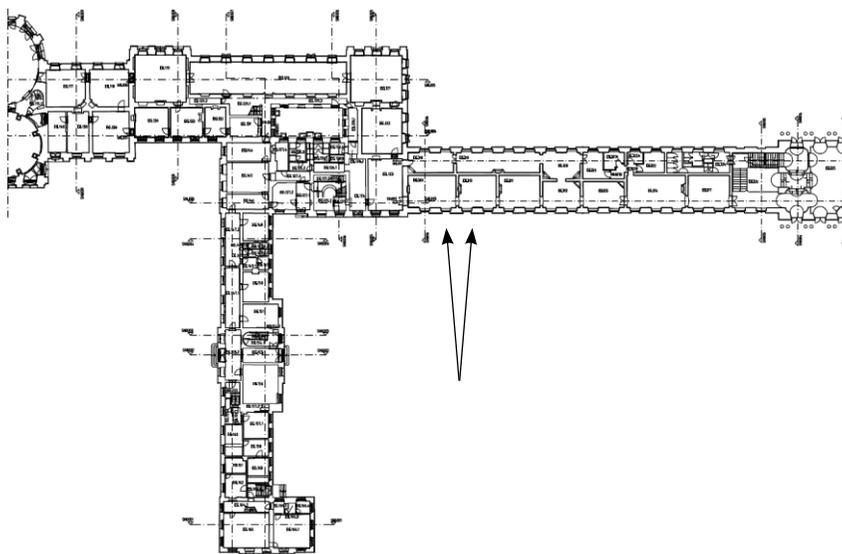


Abb. 3: Grundriss des Schlosses Charlottenburg, im Ausschnitt (links) der rechte Teil des Alten Schlosses und (rechts) der linke Teil des Neuen Flügels. Der linke Pfeil zeigt auf Raum 309 („Vorkammer“, „Offizierwachtstube“), der rechte auf Raum 310 („Gewehrhammer“); vgl. Abb. S. 144

storbenen älteren Geschwister Wilhelmine und Friedrich scheinen die beiden Brüder – wie Ferdinands Tochter Luise bezeugte – Königs Wusterhausen in angenehmer Erinnerung behalten zu haben, sodass sie nun den Ort für Ferien vom höfischen Alltag wählten. Ebenso konnte Prinz Heinrich dort auch Friedrich Wilhelm III. nebst Gattin Luise begrüßen, durch das Schloss führen und seine Kunstgegenstände erklären. Offenbar wurde dadurch das Interesse des Königs an seinem Vorfahr Friedrich Wilhelm I. so lebhaft geweckt, dass er sich von Heinrich einige Gemälde aus dessen Besitz erbat und alsbald in sein Palais Unter den Linden überführen ließ. So wechselten um 1800 ihren Hängeort: Gesichert das Gemälde vom Tabakskollegium, sowie sehr wahrscheinlich ein Reiterbildnis Friedrich Wilhelms I. und zwölf Uniformdarstellungen, die von jedem preussischen Kürassierregiment einen Berittenen zeigten. Wenige Jahre später hingen diese und weitere Bilder, die um 1740 wahrscheinlich zum Schmuck des Schlosses Königs Wusterhausen gehört hatten – im Schloss Charlottenburg, und zwar v. a. in der „Vorkammer“ zur Wohnung Friedrich Wilhelms III. im Erdgeschoss des Neuen Flügels (Raum 309; eben dort, wo sie Menzel 1839 für sich entdecken konnte) und in einigen benachbarten Zimmern.

Diese Bildertransfers lassen sich, worauf Gerd Bartoschek schon längst hingewiesen hat, anhand von Schlossinventaren nachvollziehen, die 1799 für die vom Prinzen Heinrich genutzten Räume von Königs Wusterhausen, 1800 für das Palais Unter den Linden, 1816 und 1826 für den Bildervorrat in den Möbelkammern des Berliner Schlosses, sowie 1800, 1810, 1835 und 1860/69 für Schloss Charlottenburg erhalten sind. Kurz gesagt, basierte die bemerkenswerte Anhäufung von Kunstprodukten aus der Friedrich Wilhelm I.-Zeit